

LUXEMBU RGENSIA

LUXEMBURG 1867

LAND UND VOLK

in seinen jetzigen politischen und socialen Verhältnissen

von N. Grövig, Lehrer am Athenäum zu Luxemburg.

DAS VOLK

Einer im Jahre 1866 vorgenommenen *Volkszählung* entnehmen wir für das Großherzogtum eine Bevölkerung von 203.850 Seelen. Diese verteilt auf 46,40 Quadratmeilen ergibt pro Quadratmeile annähernd 4340 Einwohner. Dicht drängen sich in Flecken die fleißigen Winzer der Mosel, in ausgedehnten Häuserreihen die betriebsamen Arbeiter der Hüttenwerke, während weit zerstreute kleine Dörfer die spärliche Bevölkerung des unwirtbaren Öslings aufnehmen. Die Zahl der Familien wird auf 40.790 geschätzt, welche in ungefähr 560 Ortschaften untergebracht sind. Kaum ein Sechstel der Gesamtvolkszahl wohnt in den sieben Städten, davon zählt Luxemburg 13.570 Einwohner, die übrigen übersteigen nicht 5000 Seelen und sind Echternach, Wiltz, Diekirch, Grevenmacher, Remich und Vianden.

In bezug auf *Religion* sichert die Konstitution allen Konfessionen freie Ausübung. Die weit größere Mehrzahl der Einwohner ist katholisch, und man möchte behaupten, daß alle geborenen Luxemburger sich zur römisch-katholischen Kirche bekennen. Ansässig sind an 570 Juden, meist angesehene Fabrikanten und Kaufleute; sie wohnen vorzugsweise in der Hauptstadt, wo der Sitz ihrer Gemeinde ist und die Geselligkeit alle Religionsunterschiede aufzuheben strebt. Protestanten (370) haben sich seit etwa fünfzig Jahren in Luxemburg niedergelassen, und die zu Lande weilenden Herrnhuter (20) sind fleißige Handwerker in den Hüttenwerken und Tuchfabriken.

Das Volk ist entschieden *deutsch*, in Abstammung und Sprache. Die Sprache ist ein Dialekt des Mittelhochdeutschen, kräftig und durch eigentümliche Aussprache der Doppellaute, sowie durch eigene Färbung und Betonung von den nachbarlichen Idiomen abweichend. In neuerer Zeit ist er vielfach mit fremden Ausdrücken vermischt worden, hauptsächlich in der Hauptstadt, wo fremdländische Beamten oft lange lebten, und fremdländisches Militär Jahrhunderte hindurch seine Standquartiere hatte; jedoch rein erhalten in den fern gelegenen Ardennen. Seine Mundart ist für den Luxemburger *die Sprache des gemeinen Lebens*, des täglichen Verkehrs im Innern der Familie, in den geselligen Kreisen des eigentlichen Bürgerstandes, in Handel und Wandel; sie ist mit einem Worte die Sprache des Volkes, und von geringem Belang ist es, wenn noch in den zwei Grenzdörfern Donkols und Soller (Sonlez) wallonisch gesprochen wird.

Anders verhält es sich mit der *offiziellen Sprache*. In der früheren Verbindung des Landes mit dem zu Belgien geschlagenen wallonischen Teile war der gleichzeitige Gebrauch

des Französischen und Deutschen als Regierungsorgane eine absolute Notwendigkeit. Auch nach der Trennung ward die Gleichberechtigung beider Sprachen selbst in dem rein deutschen Teile beibehalten und noch heute werden alle Gesetze und Verordnungen allgemein verbindlichen Inhalts in deutscher und französischer Sprache bekannt gemacht. An den höhern Schulen wird diese Gleichberechtigung den verschiedenen Lehrfächern angepaßt, und die Tagespresse selbst behandelt ihren Stoff abwechselnd in der einen und der andern Sprache. Die bei der Regierung, den Verwaltungs- und Gerichtsbehörden in Übung stehende Praxis gibt der französischen Sprache bei weitem, wenn nicht den ausschließlichen Vorzug, und von daher und durch den Verkehr mit nicht einheimischen Autoritäten mag die Vorliebe zu dieser Sprache auf die gebildeten Kreise übergegangen sein. Dahingegen ist der Unterricht in den Primärschulen, in der von den Geistlichen abgehaltenen Christenlehre deutsch, und in den Kirchen wird allenthalben nur deutsch gepredigt. Wie dem auch sei, so trifft der Vorwurf über ein Zwitterwesen, das notwendigerweise durch die eigentümliche Stellung und die geographische Lage des Ländchens hervorgerufen worden ist, gänzlich fehl. Fühlt nicht der im Ausland sich bewegende junge Mann, von welchem Nutzen ihm der Gebrauch zweier mühsam erworbenen Sprachen ist, oder sollte es dem Luxemburger Bauer verargt werden, wenn er sich verständlich zu machen sucht sowohl dem deutschen Handlungsreisenden, der ihm Weißwaren anbietet, als dem französischen Händler, der ihm für schweres Geld das Vieh abkauft.

Kräftig und kernhaft, wie die Sprache, ist der *Charakter* des Luxemburgers und hat sich Jahrhunderte hindurch erhalten. Keine Fremdherrschaft konnte ihm den unabhängigen Sinn nehmen, und offen, einfach und bieder, wie er war, ist er noch heute. Vor allem fordert er Gerechtigkeit, und ein dreißigjähriges glückliches Regimen hat in ihm den Drang nach Gleichheit rege erhalten. Er ist äußerst empfindlich gegen Anmaßungen und Übergriffe des Fremden, eifersüchtig auf seine Nationalität, die er nie verleugnet, sei es daß er in Wälschland lebt oder sich jenseits des Meeres bewegt. Dazu ein gläubiges, frommes Gemüt: Gott und dem Fürsten treu, war von jeher sein Wahlspruch. Reise getrost hin nach diesem schönen Lande, sagt Kolping, und verkehre besonders mit dem Landvolke daselbst; betrachte die hohen kräftigen Männergestalten, durchaus brav, sittlich und gottesfürchtig. Ein besseres, gemüthlicheres Völkchen findest du kaum, und der Boden, den es bebaut und bewohnt, gehört zu den schönsten Fleckchen deutscher Erde.